

„An dem Wiesenplan des Milchkutschers Kegeler, Hohenwerbig, ist eine Badestelle (Knick hinter der Paradiesmühle und Bahndamm), die geeignet ist, den Schulkindern unter Aufsicht der Turnlehrer das Baden im Freien zu ermöglichen. Jedoch will der Besitzer das nur unter der Bedingung gestatten, dass ihm jährlich 3,—Mark Entschädigung gezahlt werden“.

Der Antrag wurde begründet abgelehnt. Alle die, die schon einmal den Versuch wagten, in dieses kalte Wasser zu steigen, werden sicherlich Verständnis dafür gehabt haben.

Als dann Paul Temming in Niemeßk Bürgermeister wurde, regte er den Bau einer richtigen Badeanstalt an und am 22. Juli 1924 legt die Kommission einen Antrag mit einem Erläuterungsbericht auf den Tisch des Rathauses, in dem es hieß:¹⁵

„Die Stadt Niemeßk im Kreis Zauch-Belzig, rund 2.500 Einwohner groß, ist ohne jegliche Badegelegenheit. Die Jugend, die das Fehlen der Badeanstalt am empfindlichsten merkt, benutzt in den heißen Monaten die Lehmkippen als Badegelegenheit. Da die ausgenutzten Lehmlöcher keinen gleichmäßigen Untergrund haben, sondern an vielen Stellen plötzlich sehr tief abgehen, traten häufig Unglücksfälle ein. Wenn dies auch nicht immer, wie es in diesem Jahr der Fall war, den Tod des Badenden zur Folge hat, so schweben die Eltern der Jugend doch in ständiger Angst, dass den Kindern, die heimlich, meistens gegen das Verbot, diese Stellen zum Baden aufsuchen, irgendein Unglück zustoßen kann. Die erwachsene Jugend, die zur Stärkung ihres Körpers in den Turn- und Sportvereinen rege tätig ist, ist nicht in der Lage, durch ein Bad den Körper während der heißen Monate zu erfrischen. Auch die nicht sporttreibende Jugend und die älteren Einwohner empfinden das Fehlen einer Badegelegenheit im Sommer sehr schmerzlich.“

2. Niemeßk baut ein Schwimmbad



Die Städtische Badeanstalt anfangs der 1930er Jahre mit Schwimmmeister Hans Dittrich

Um diesem aufgezeigten Übelstand abzuhelpen, hat sich der Magistrat entschlossen, ein Schwimmbad, man sagte dazu „Badeanstalt“, zu bauen, die zugleich auch den geringsten sportlichen Ansprüchen genügt. Fünf Jahre vergingen aber noch. Die Presse schrieb¹⁶: „Dem Niemeßker Magistrat ist es nun gelungen, von Staat, Kreis und Provinz zusammen 3500 Mark an Zuschüssen für den Bau einer Freibadeanstalt

zu erlangen. Gesamtkosten: 18500 Mark. Die städtischen Körperschaften haben beschlossen, sofort mit dem Bau von 35 Metern Länge und 16 Metern Breite zu beginnen, da der Stadt sonst die Zuschüsse aus dem Rechnungsjahr 1928 verloren gehen. Der Auftrag für die Ausführung wurde den Maurermeistern Max Schulz und Walter Henkel, die einen gemeinschaftlichen Kostenanschlag eingereicht hatten, für 11700 Mark mit der Bedingung übertragen, dass das Schwimmbassin bis zum 1. Juni 1929 fertig gestellt wird. Der Termin wurde eingehalten. Das Wasserbecken hatte eine Größe von $16 \frac{2}{3} \times 33 \frac{1}{3}$ Metern, so

dass bei drei geschwommenen Bahnen entweder 50 oder 100 Meter bewältigt wurden. Bald hatte sich das Niemeßker Schwimmbad einen guten Ruf erworben, denn es war das modernste im ganzen Kreis Zauch-Belzig. Danach bauten andere Städte größere und wieder modernere Einrichtungen.

Die erforderlichen Badezellen, der Anschluss an die Wasserleitung und die Aufstellung eines Sprungturmes wurden später vergeben.“

Am 1. Juni 1929, noch rechtzeitig zur Badesaison, war es dann endlich so weit, dass Bürgermeister Paul Temming die neue Badeanstalt eröffnen konnte. Er war kein guter Redner und in seiner Eröffnungsansprache betonte er immer wieder, dass Niemeßk zum Baden kein natürliches Wasser habe und nun mit künstlichem Wasser auskommen muss, das zum Bade einlädt. Mit dem natürlichen und dem künstlichen Wasser meinte er, dass wir kein Freibad an einem See haben, dafür das Wasser aus dem Wassernetz beziehen müssen. Paul Temming war selbst ein reger Besucher der Badeanstalt. Er suchte sie täglich auf, um dann ganz geruhsam durch das Wasser in Rückenlage zu schwimmen, wobei sein dicker runder Bauch wie ein großer Ball aus dem Wasser ragte. Und dabei las er auch noch den Niemeßker Anzeiger, den er auch auf dem danach folgenden Spaziergang durch den Werderwald weiterstudierte, um sich über das Weltgeschehen zu informieren. Soviel Zeit hatte man damals, denn die Arbeit, so meinte er, läuft ihm nicht weg.

Die Badeanstalt wurde verpachtet, zuerst an den Schwimmmeister Böhnke, danach an den Schwimmmeister Hans Dittrich, die beide eine kleine Kantine einrichteten. Sonntags trafen sich Familien zum Nachmittagskaffee mit Kuchen in der Badeanstalt, Eis wurde geschleckt und die Kinder erhielten ihre langersehnte rote oder grüne Brause oder einen Lutscher am Stiel dazu, Negerküsse und Lakritze hinterließen in den Gesichtern ihre farbigen Spuren und alle waren glücklich und zufrieden. Es entwickelte sich in dieser Einrichtung ein reges sportliches und geselliges Leben.

Der Haupteingang und alle Kabinen waren aus Holz errichtet und in den Stadtfarben grün und weiß gestrichen und unterlagen im Verlauf der Jahre einem recht großen Verschleiß. Nach fast 30 Jahren, 1958, erstellte Baumeister Walter Henkel sen. ein kostenloses Projekt für einen Massivbau der Gebäude des Bades. Über dem Haupteingang sollte eine Wohnung für den Schwimmmeister entstehen, Umkleidekabinen, Sanitärräume, Lager- und Abstellraum usw. waren geplant und außerdem war an eine Kegelbahn gedacht, die die ganze Anlage komplettieren sollte. Aber die Rechnung wurde ohne den Rat des Kreises Belzig gemacht, der nach Kenntnisnahme des Projekts sofort die Zustimmung verweigerte. Schließlich hätte ja nicht einmal die Kreisstadt so eine Einrichtung gehabt! So veranlasste der Rat des Kreises eine Neuprojektierung, aber nicht durch einen privaten Projektanten, sondern durch ein volkseigenes Projektierungsbüro, das gerade erst in Halle gegründet wurde und dem das Henkel'sche Projekt übergeben werden mußte. Die geplante Wohnung und Kegelbahn wurden gestrichen, sonst wurde alles so belassen, wie es auf der Zeichnung ersichtlich war. Nicht einmal die eingetragenen Maße wurden überprüft! Während Henkel das Projekt der Stadt umsonst anfertigte, verlangte dieses volkseigene Projektierungsbüro von der Stadt 1000 Mark für die Erstellung des „Neuprojektes“. Mit dieser und ähnlichen Maßnahmen wurde das private Handwerk aus der Vergabe staatlicher Aufträge ausgeschlossen und entstehende volkseigene Betriebe gefördert.

Der Baumeister Henkel ließ es sich aber nicht nehmen, für die Stadt etwas unentgeltlich zu tun und baute für die Jüngsten ein Planschbecken, das vom Kindergarten und anderen Kleinkindern gern und oft benutzt wurde. Die Baumaßnahmen wurden 1958 durchgeführt.

Schwierigkeiten bereitete immer wieder und von Jahr zu Jahr mehr, das mehrmalige Füllen des Beckens mit Frischwasser, das aus dem Netz bezogen werden musste. Als dann das neue Wasserwerk gebaut wurde, war damit auch die Stilllegung der Quelfassungen und der Pumpstation in der Jüterboger Straße vorgesehen. Dem Bürgermeister Kolter wurde vorgeschlagen, diese für die Stadtversorgung nicht mehr benötigten Anlagenteile für die Versorgung der Badeanstalt zu nutzen, denn die zwar schwache Leistung der Anlage hätte dennoch für das Bad ausgereicht, hätte aber Kosten erspart. Aber der Vorschlag wurde abgelehnt. Eine Beckenfüllung kostete damals rd. 350 Mark und drei bis vier Füllungen mussten jährlich erfolgen. Die Eintrittspreise waren gering, entsprachen dem Stand von 1935, deckten nicht einmal die Kosten für das Wasser und durften in der Zeit der DDR nicht erhöht werden, wogegen die Löhne, Gehälter und sonstigen Kosten für diesen Saisonbetrieb erhebliche Subventionen der Stadt aberlangten: Tageskarte für Kinder 10 Pf, für Erwachsene 30 Pf, eine Jahreskarte für Kinder 2,50 M und für Erwachsene 4,50 Mark. Damit konnte das Bad niemals unterhalten werden. Um eine badeigene Wasserversorgung zu schaffen, wurde eine 35 Meter tiefe Bohrung niedergebracht, die aber trotz der erreichten Tiefe nicht fündig wurde, es hätte vielleicht für eine Hauswasserversorgung gereicht.

In den Nachkriegsjahren waren Georg Henke (kurzzeitig), Rudolf Kettmann, Willy Ranneberg, Olga Woelk und Regina Rümenapf langjährig als Schwimmmeister tätig. Personelle Sorgen gab es jährlich, denn es fehlten zusätzliche Saisonkräfte. Während der Ferienzeit in den Schulen wurden Schüler der 10. Klassen als Rettungsschwimmer eingesetzt, wenn sie die entsprechenden Qualifizierungen nachweisen konnten. Für ihre Tätigkeit wurden sie steuerfrei vergütet.

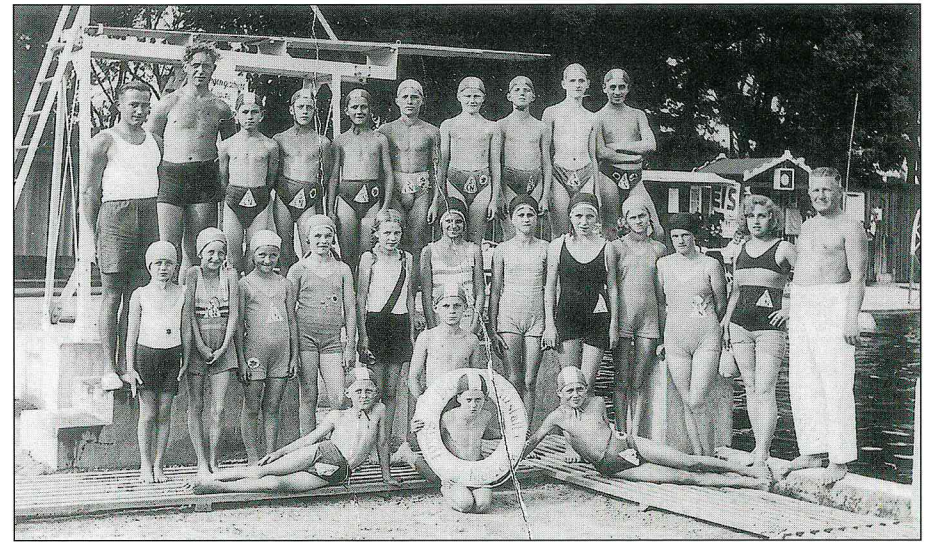
1982 wurde das alte Trocken-Clo stillgelegt und eine neue Toilettenanlage (WC) wurde außerhalb des Bades gebaut, wobei die Fäkaliengrube auch die Abwässer des Kindergartens mit aufnehmen konnte. Eine Kanalisation gab es in Niemeck noch nicht. Insgesamt wurde auch das Umfeld erweitert, eine Fußrinne um das Becken gebaut, Gehwegplatten verlegt, eine Tischtennisplatte aufgestellt und eine Volleyballanlage geschaffen.

Erst nach der Wende wurde eine größere Investition im Bad vorgenommen, das Becken verkleinert, aber mit modernen Anlagen versehen, um es auf den neuesten Stand zu bringen.

3. Der Schwimmclub Niemeck – SCN

Die Schwimmmeister Böhnke und Dittrich mühten sich nach der Eröffnung des Bades, den Nichtschwimmern, und deren gab es sehr viele, das Schwimmen beizubringen. Erwachsene Schwimmer, Lehrlinge, Gesellen und Angestellte fanden sich bei Hans Dittrich ein und bildeten den ersten Wasserball-Club und dann bildete sich nach 1930 der Schwimm Club Niemeck. Jährlich wurden Schwimmfeste abgehalten mit Wasserball-Wettkämpfen, Streckentauchen, Kunstspringen vom Ein- und Dreimeter-Brett. In allen anderen Schwimm-Disziplinen wurden die Meister ermittelt. Dem SCN traten neue Mitglieder bei, es bildete sich um 1932/33 eine Jugendmannschaft aus Jungen und Mädchen von acht bis 15 Jahren, die alle die einzelnen Schwimmstufen bis zum Freischwimmerzeugnis und das Rettungsschwimmerzeugnis (mit dem kleinen und dem großen Totenkopf, einem Aufnäher für den Badeanzug) ablegten.

Die jährlichen Schwimmfeste waren von den Bürgern gut besuchte Höhepunkte im gesellschaftlichen Leben unserer Stadt, Wassersportler aus anderen Städten waren dabei



Erster Niemecker Schwimmclub SCN, Zeit: etwa 1933 oder 1934

Obere Reihe v.l.n.r.: 1. u. 2. auswärtige Schwimmer, 3. Rudi Dähne, 4. Stolle, Burgstraße, 5. Erich Mehlitz, 6. Rudolf Kettmann, 7. Willi Höbne, 8. Walter „Funder“schulze, 9. Erwin Liebmann, 10. Heinz Stolz

*untere Reihe v.l.n.r.: Vera Knönagel, 2. Marlitt Freye, 3. Sonja Rose, 4. Herba Wildenbain, 5. Anni Zarske, 6. Marha Zander, 7. Lisa Stoye, 8. Johanna Kuckert, 9. Inge Freye, 10. Hanni Ösemann, 11. Emmi Kettmann, 12. Hans Dittrich, Schwimmmeister
liegend v.l.n.r.: Kurt Ranneberg, im Ring Gerhard Koberg, knieend Werner Horn, rechts Walter Fredow*

immer gern gesehene Aktive und Gäste und der Name Niemeck war bei den Schwimmern weit und breit bekannt.

Der Zweite Weltkrieg unterbrach diese Entwicklung und erst 1946 bildete sich zum zweiten Mal der Schwimmclub, den Walter Fredow bis zu seinem Fortgang in die Bundesrepublik Deutschland, etwa 1950 leitete. Dann mühte sich Willi Roßmann mit dem Schwimmmeister um den Fortbestand. Dem Schwimmclub gehörten an Hans Friedrich, Walter Kern, Wolfgang Egert, Ernst-Dieter Schmidt, Rudolf Richter, Jochen Frank, Manfred Ranneberg, Gerhard Haseloff, Olaf Henke, Herbert Schlegel, Elfriede Saage, Rosi Malz, Anita Paul und Marianne Rosenthal.

Zum ersten Niemecker Schwimmfest 1946 waren auch Schwimmer aus anderen Städten und sogar aus West-Berlin dabei, die die schlummernden Talente bei den Niemeckern erkannten und sich erboten, sie zu trainieren. Die Niemecker wurden hier und in Berlin-Wedding durch Erwin Will trainiert, nahmen schon an einem Wettkampf in Berlin teil, kehrten aber als Verlierer wieder heim. Im Winter trainierten abwechselnd zwei Schwimmer 14-tägig montags abends und dienstags vormittags im Bad in der Gartenstraße im Wedding und nahmen 1947 wieder am Wettkampf in Westberlin teil. Niemeck verlor mit nur einem Punkt Rückstand im 10 x 33m Schwimmen! Der Trainer Erwin Will, der für seinen Aufwand kein Geld haben wollte, wurde von den Mitgliedern mit Lebensmitteln „vergütet“, die mehr Wert hatten als Geld. Bis 1947 ging alles gut, bis



Die Mitglieder des Schwimmclubs Niemeck 1747 im Berliner Olympia-Stadion zum Training: Ernst-Dieter Schmidt, Anita Paul, Herbert Schlegel, Trainer Erwin Will, Willi Roßmann, Rudolf Richter, Gerhard Haseloff, Marianne Rosenthal, eine Berlinerin, Anneliese Saage, Walter Fredow, Rosi Malz, zwei Berlinerinnen.

bekannt wurde, dass die Niemecker Schwimmer in West-Berlin trainiert wurden. Will wurde hier als Westberliner schon vor der Gründung der DDR von einigen Leuten nicht gern gesehen, wurde politischen Verfolgungen ausgesetzt und konnte nicht mehr kommen. Die Niemecker Schwimmer mussten ihre Fahrten nach Westberlin auch einstellen und suchten im Winter Hallenbäder in Wildau, Luckau, Brandenburg und Potsdam auf. Sie trainierten weiter und nahmen erfolgreich an Wettbewerben in der DDR teil. Willi Roßmann hielt die Aktiven zusammen und fand dann in Olga Woelk und Regina Rümenapf in den 60er Jahren starke Unterstützung. Als Olga Woelk verzog, ging der Schwimmclub nach und nach ein. Der Nachwuchs fehlte.

Der Anglerverein

Angeln war Privatvergnügen

Angeln entspannt, speichert neue Kräfte, gibt Zeit zum Nachdenken... so jedenfalls dachte auch Fritz Lehnshack, den man „Kanone“ nannte, als er von den Ziegeleibesitzern Johannes Lehmann und von Henkel & Lüdicke die ausgetonten Wasserlöcher hinter dem an der Treuenbrietzenener Straße gelegenen „Kirstens Hof“ in den 20er oder 30er Jahren pachtete, um seiner Anglerleidenschaft zu frönen.

Lange Jahre lief alles gut, seine Pachtverträge überlebten sogar den Zweiten Weltkrieg und bescherten ihm und seiner Ehefrau Frieda in dieser versorgungsarmen Zeit immer

einen gedeckten Tisch. Die Verträge überlebten auch die Gründung der DDR und eine zeitlang sogar die Umgestaltung des Privateigentums in Volkseigentum. Alle Versuche, die Anglerente aus den Privatverträgen herauszulösen, um sie dem im Sozialismus gegründeten Deutschen Anglerverband zu übertragen, schlugen zuerst fehl. 1954 nahm Lehnshack mit einem Festwagen am Umzug der 800-Jahrfeier der Stadt Niemeck teil. Es war ein von Pferden gezogener Wagen mit einem geschmückten Angelkahn darauf, in dem sich „Kanone“, Gustav Knönagel, Malermeister Fritz Schröder und weitere Personen mit Kindern befanden. Dass dieser Festwagen, der den Angelsport als Privatsache demonstrierte, den Sozialisierungsbestrebungen in der DDR Anlass zum Handeln gab, war zu vermuten.

Der Deutsche Anglerverband und die Ortsgruppe Niemeck

In den 1950er Jahren gab es noch einige Pachtverträge über Anglergewässer, die zwischen Privatpersonen und Betrieben oder Gemeinden abgeschlossen waren. Sie liefen um diese Zeit ab. Sie wurden nicht verlängert oder wurden in der Zeit der Sozialisierung für ungültig erklärt. Vertragsabschlüsse sollten nur noch mit dem Anglerverband erfolgen. Lehnshack, er hatte in Niemeck die Ziegeleiteiche gepachtet, fiel unter diese neue Anordnung. Er wehrte sich dagegen, blieb aber erfolglos. In dieser Zeit lief auch vermutlich der Pachtvertrag ab, den Heinz Stolz mit der Gemeinde Groß Marzehns über die Nutzung des Dorfteiches abgeschlossen hatte. Die Niemecker Anglergewässer wurden vom Deutschen Anglerverband durch einen Pachtvertrag mit dem VEB Ziegelwerk übernommen und der neu gegründeten Niemecker Ortsgruppe zugeführt, die dadurch erst die Grundlage für ihre sportliche Tätigkeit hatte. Alte Angler meinen, die Bildung der Ortsgruppe sei 1956 durch den Uhrmachermeister Otto Hoffmann erfolgt, sind sich aber wegen des Gründungsjahres nicht sicher, weil sämtliche Unterlagen darüber fehlen. Hoffmann wurde zum Vorsitzenden gewählt und Malermeister Fritz Schröder zum Schatzmeister. Danach wechselten die Vorsitzenden: Paul Höhne, Rudolf Kettmann, 1974 Karl Grube, Helmut Hintz. Das Angeln in Niemeck entwickelte sich zum Volkssport.

Für die Mitglieder der neuen Ortsgruppe bestand die erste Aufgabe darin, die Teiche mit neuem Besatz zu beleben und Aufzucht- und Anglergewässer zu trennen. Danach wurde das Umland neu gestaltet. Unter der Leitung von Paul Höhne begann der Ausbau von Wegen an den Teichen, die danach von Karl Grube und Erhard Kreckler mit Schülern der Oberschule rund um die Teiche fortgesetzt wurden. Bänke wurden aufgestellt und Bäume gepflanzt. Unter der Leitung von Karl Grube, mit starker Unterstützung des damaligen Leiters des Trockenwerkes Walter Kegeler, entstand 1979/80 die Anglerklausur und eine Toiletteneinrichtung. Zur Elektrifizierung der Anlage wurden ein Kabelgraben von 180 Metern Länge ausgehoben und Leitungen verlegt. Damit war ein Versammlungsraum mit Kleinküche entstanden, der auch von anderen Vereinen und von den Rentnern für viele Feierlichkeiten genutzt wurde.

Die Neubildung des Sportfischer-Vereins e.V.

Mit der Wende 1990/91 löste sich die alte Ortsgruppe der Angler auf und gründete am 20. Dezember 1991 im „Lindenhof“ den Sportfischer-Verein e. V. mit 15 der 20 Mitglieder. Sie schufen sich ein neues Statut und reichten es zur Genehmigung und Eintragung in das Vereinsregister ein. Dem neuen Vorstand gehörten an Helmut Hintz, Richard Winkler, Bernd Schröder, A. Möbius, H. Mantau, A. Seredinski und Hans Eidam.